

Verein für kritische Geschichtsschreibung e.V. (Hg.)

WERKSTATTGESCHICHTE 89

farbmarkierungen

Jg. 2024/1

[transcript]

Redaktion WERKSTATTGESCHICHTE:

Cornelia Aust, Claudia Berger, Maximilian Buschmann, Sarah Frenking, Katja Jana, Jochen Lingelbach, Annika Raapke, Yvonne Robel, Helen Wagner, Georg Wamhof

Anfragen an die Redaktion:

Yvonne Robel: robel@zeitgeschichte-hamburg.de

Herausgeber des Thementeils:

Hanno Balz

Rezensionsredaktion:

Andreas Hübner, Sebastian Kühn, Andreas Ludwig, Nina Reusch, Felix Schürmann, Katharina Seibert, Pavla Šimková, Lotte Thaa, Martin Clemens Winter

Anfragen an die Rezensionsredaktion:

Nina Reusch: nina.reusch@gmx.net

FU Berlin

Koserstraße 20

14195 Berlin

Filmkritik:

Ulrike Weckel: Ulrike.Weckel@journalistik.geschichte.uni-giessen.de

Dingfest:

Marie Luisa Allemeyer: Marie.Luisa.Allemeyer@posteo.de

Homepage: www.werkstattgeschichte.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de/> abrufbar.

Indexiert in EBSCOhost-Datenbanken.

© 2024 transcript Verlag, Bielefeld

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: Tableau chromatique: yeux, peau, système pileux, aus: Mémoires de la société d'anthropologie de Paris, Tome II, Planche V, beigelegt in: Paul Broca, Instructions générales pour les recherches et observations anthropologiques (anatomie et physiologie), Paris 1865, zwischen S. 136/137 (Bibliothèque nationale de France, Gallica)

Druck: Majuskel Medienproduktion GmbH, Wetzlar

Print-ISBN 978-3-8376-6861-2

PDF-ISBN 978-3-8394-6861-6

ISSN 0942-704X

eISSN 2701-1992

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <https://www.transcript-verlag.de>

Unsere aktuelle Vorschau finden Sie unter www.transcript-verlag.de/vorschau-download

Inhalt

Editorial	9
------------------------	---

THEMA

Von der Fleischfarbe zur Hautfarbe

Firenzuola, Dolce, Mercuriale und Mancini zum Weißsein in den Künsten des 16. Jahrhunderts <i>Romana Sammern</i>	17
---	----

Eine Rose ist eine Rose ist eine Rose ist eine Rose

Errötende und blühende Weiblichkeit von Rot über Rosenrot bis Rosa und Pink <i>Dominique Grisard</i>	37
---	----

Der Zenit des Weißseins

Politische Farbsymbolik in Australien von 1788 bis in die 1930er Jahre <i>Stefanie Affeldt</i>	57
---	----

»Chromatics and Vice«

Male Students, Race and Queerness at the Universities of Oxford and Cambridge, 1890s to 1930s <i>Dominic Janes</i>	73
--	----

WERKSTATT

Koloniales Leiden in Lied und Wort

<i>Mèhèza Kalibani</i>	95
------------------------------	----

DINGFEST

Ein Denkmal für die Telefonzelle <i>Eckart Schörle</i>	117
--	-----

FILMKRITIK

Wissenschaftler als Nutznießer und Unterstützer des Kolonialismus in Der vermessene Mensch (2023) <i>Mathias Hack</i>	122
---	-----

EXPOKRITIK

Fragmente in Raum und Zeit – Anmerkungen zu den ethnologischen Ausstellungen im Humboldt Forum <i>Hans Peter Hahn und Valerie Viban</i>	138
---	-----

REZENSIONEN

Neu gelesen: Annette Kuhn: Einführung in die Didaktik der Geschichte <i>Martin Lücke (Berlin)</i>	146
---	-----

Elena Messner/Peter Pirker (Hg.): Kriege gehören ins Museum! Aber wie? <i>Vera Marstaller (Freiburg)</i>	149
--	-----

Friederike Stöhr: Körpermakel – Arbeits(un)fähigkeit – Kirchenrecht. Körperlich versehrte, kranke und alte Geistliche im spätmittelalterlichen Deutschen Reich und in Skandinavien <i>Bianca Frohne (Kiel)</i>	152
--	-----

Helge Wendt: Kohlezeit. Eine Global- und Wissensgeschichte (1500–1900) <i>Felix Frank (Bochum)</i>	155
--	-----

Julia Breittruck: Ein Flügelschlag in der Pariser Aufklärung. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Menschen und ihren Vögeln <i>Silke Förschler (Berlin)</i>	158
---	-----

Marion Krammer: Rasender Stillstand oder Stunde Null? Österreichische PressefotografInnen 1945–1955 <i>Sandra Starke (Potsdam)</i>	161
--	-----

Aurora G. Morcillo: (In)visible Acts of Resistance in the Twilight of the Franco Regime: A Historical Narration	
<i>Roseanna Webster (Cambridge)</i>	165
Anke te Heesen: Revolutionäre im Interview. Thomas Kuhn, Quantenphysik und Oral History	
<i>Friedrich Cain (Wien)</i>	168
Abena Dove Osseo-Asare: Atomic Junction. Nuclear Power in Africa after Independence	
<i>Anne-Kristin Hartmetz (Berlin)</i>	171
Steffi Brüning: Prostitution in der DDR. Eine Untersuchung am Beispiel von Rostock, Berlin und Leipzig, 1968 bis 1989	
<i>Nora Lehner (Wien)</i>	174
Jean-Thomas Tremblay: Breathing Aesthetics	
<i>André Krebber (Kassel)</i>	177

Der Zenit des Weißseins

Politische Farbsymbolik in Australien von 1788 bis in die 1930er Jahre

Stefanie Affeldt

[T]his continent should be for the white skin. – Applause.¹

Abstract *Far from being a neutral category, »white« as a self-designation has often been linked to the notion of being the most »racially« advanced and as such entitled to take possession of the world while shouldering the burden of a »civilising« mission. With the first European settlers, »whiteness« as a hegemonic relation arrived on the Australian continent. Over the next hundred years of British settlement, the nascent working class adopted and enforced whiteness as a state doctrine. However, its ideology had to be socially and politically implemented and culturally embedded as a manifestation of a racial power relationship that was by no means a natural perception. In White Australia, social struggles arose that emphasised the central role of whiteness as a societal bonding agent, bridging or overriding other social distinctions. At the »zenith of whiteness« – the proclamation of the Commonwealth of Australia – the nationally invoked »triumph of whiteness« was intended both to defy the globally proclaimed »crisis of whiteness« and to help overcome intrasocietal tensions. The symbolism and actual application of White Australia is well illustrated by the history of its sugar industry. Eventually, the political colour symbolism of Australian whiteness, which manifested itself ideologi-*

1 N.N., Mr. R.D. Meagher's Address, Bathurst Free Press and Mining Journal, 4.3.1901, S. 2. Als (späterer) Labor-Politiker war Richard Denis Meagher Mitglied der politischen Bewegung, die sich – ausgehend von den südostaustralischen Goldfeldern über die Postschiffe und Schafschurhütten bis in die Zuckerfelder Queenslands – darum bemühte, »Weiß« als soziales Distinktionsmerkmal und »Weißsein« als eine Bedingung des Australischseins zu begründen und die (als Labor Party) die Politik des Weißen Australiens zur zentralen Komponente ihres Parteiprogramms machte. Zu Meagher siehe Bede Nairn, Meagher, Richard Denis (Dick) (1866–1931), in: Australian Dictionary of Biography, <https://adb.anu.edu.au/biography/meagher-richard-denis-dick-7546> (letzter Zugriff 11.9.2023).

cally before the turn of the century, found material manifestations in the first decades of the twentieth century.

Keywords *Australia, Colonialism, Whiteness*

Dieser Dienstag war nicht nur der erste Tag des Jahres 1901 – er war auch der erste Tag im neu gegründeten Commonwealth of Australia, zu dem sich die sechs Kolonien Queensland, New South Wales, Victoria, Westaustralien und Tasmanien zusammengeschlossen hatten. Zur Feier dieser Föderation sang ein Chor von zehntausend Schulkindern in Sydney die (spätere) Nationalhymne »Advance Australia Fair« und läutete so die neue Ära des Weißen Australiens ein.² Der Text wurde in den späten 1870er Jahren von Peter Dodds McCormick geschrieben, einem Verfasser zahlreicher patriotischer Lieder;³ in seiner Umformung der historischen Realität unterstreicht er die Superiorität der sich als »weiß« verstehenden Siedlergesellschaft. Die Zeilen der Hymne feiern das zeitgenössische Australien als »jung und frei«,⁴ reich an Bodenschätzen sowie an kostbaren und erlesenen Naturressourcen. McCormick betonte überdies die imperiale Erfolgsgeschichte: Die Einwohner des »jugendlichen Commonwealth« seien allesamt tüchtig, und die »loyalen Söhne jenseits der Meere« (Großbritannien) zur Partizipation eingeladen, denn es gäbe »grenzenlose Ebenen« zum gemeinschaftlichen Teilen.

Sowohl der paradiesischen Würdigung als auch der vorbehaltlosen Einladung stand allerdings die Bedrohung von außen gegenüber. »Advance Australia Fair« schließt mit einer Kriegserklärung, gerichtet an mögliche Invasoren. Sollten diese den australischen (unter der Hand britisch-vereinnehmten) Kontinent erreichen, würden gefechtsbereite Australier dessen Küste aufs Schärfste verteidigen. Vor dem politischen Hintergrund einer angeblich drohenden asiatischen Invasion wurde die Abschottung des Kontinents – der politischen und gesetzlichen Festschreibung folgend – nun auch musikalisch als Charakteristikum des Weißen Australiens festgeschrieben.

Dass es auch zukünftig als ein »weißes« Land gefeiert würde, war eine Selbstverständlichkeit für jene, die dieses Lied des Lobes sangen. Die eugenische Dimension der angestrebten »rassischen« Homogenität wurde mit der Lobpreisung des »fair Australia's land« unterstrichen.⁵ »Advance Australia Fair« ist bereits kritisch hinterfragt worden.⁶ Historisch hat *fair* die Bedeutungen *just*, *beautiful* und *white* – gerecht bzw. angemess-

2 Siehe N.N., Inauguration of the Commonwealth, The Armidale Express and New England General Advertiser, 4.1.1901, S. 4.

3 N.N., Death of Mr. P.D. McCormick, Sydney Morning Herald, 31.10.1916, S. 8.

4 Die zitierte Originalversion findet sich hier: P.D. McCormick, Advance Australia Fair, 1901, <http://nla.gov.au/nla.obj-165919018> (letzter Zugriff 11.9.2023). Im Originaltext: »young and free«, »youthful Commonwealth«, »loyal sons beyond the seas«, »boundless plains to share«. – Alle Übersetzungen aus dem Englischen auch im Folgenden durch die Autorin.

5 Ebd.

6 Siehe für das Folgende Christopher Kelen, Anthems of Australia: Singing Complicity, in: National Identities 5 (2003) 2, S. 161–177.

sen, schön und weiß.⁷ Nicht nur im australischen Kontext verschränkte diese begriffliche Dreifaltigkeit Diskurse der Gesetzgebung, Ästhetik und Suprematie zur westlichen Normativität. Diese schlug sich ebenso in der Anthropomorphisierung Australiens nieder: Schon um die Jahrhundertmitte wurde es explizit als »fairest of Britain's daughters fair« bezeichnet,⁸ eine Assoziation, die stets Zelebrieren mit Alarmieren verband – Jubel aufgrund der Überlegenheit, Sorge aufgrund der Fragilität.

Abb. 1: Bartons Reinigung des Weißen Australiens: »Sugar Monoplist: ›Hear! hear! Barton! What the deuce do you mean by trying to wash out her beauty spots?‹«



A WHITE AUSTRALIA.
Sugar Monoplist: "Hear! hear! Barton! What the deuce do you mean by trying to wash out her beauty spots?"

Critic (Adelaide), 16.3.1901, S. 17.

Entsprechend wurde Australien im Zuge der Föderation üblicherweise als hellhäutige britische Frau personifiziert. Bildlichen Niederschlag fand dies unter anderem in den politischen Karikaturen der Zeit, so auch in der Zeitung *Critic* aus Adelaide (Abb. 1), die im Kontext des (hier im Folgenden besprochenen) Weißen Zuckers den Konflikt zwischen einem Zuckerbaron und Premierminister Edmund Barton darstellt: Ersterem droht der

7 Der deutsche Wikipedia-Artikel übersetzt den Titel mit »Schreite voran, schönes, glückliches Australien«, https://de.wikipedia.org/wiki/Advance_Australia_Fair#Deutsche_Übersetzung (letzter Zugriff 11.9.2023).

8 »Fairest of Britain's daughters fair – Australia!« in »Song of Australia«, South Australian Register, 21.10.1859.

Entzug seiner Arbeiterschaft (repräsentiert durch einen herabwürdigend dargestellten Indenturarbeiter⁹), während Barton das Weiße Australien durch die Entfernung des Zuckerindustrie-»Schönheitsflecks« reinigen will.

Der Indenturarbeiter steht für die rund 60.000 Arbeiterinnen und Arbeiter, die zwischen 1863 und 1904 von den benachbarten Inseln der Südsee (u.a. von Vanuatu und den Salomonen) verbracht und in der Zuckerrohrindustrie Queensland eingesetzt wurden. Ihre schonungslose Repatriierung stand im Kontext des nationalen Strebens nach »rassischer« Homogenität. Der Zenit des Weißseins stellt sich hier wie insgesamt als ein zeitlicher Wendepunkt dar: Aus der vorangegangenen programmatischen Überhöhung des »Weißseins« als australisches Charakteristikum folgte dessen Materialisierung. Diesen Prozess zeichne ich – insbesondere anhand des Beispiels der Zuckerindustrie – im vorliegenden Beitrag nach und zeige, wie sich das in der frühen Siedlergesellschaft zunächst ideell-immateriell auftretende, hinsichtlich ihrer Grenze diffuse »Weißsein« bis zur Wende zum 20. Jahrhundert konkretisiert und im Zuge der Föderation – und damit der expliziten Ausrufung des Weißen Australiens – und der nachfolgenden drei Dekaden in zahlreichen Medien materiell niederschlägt und verfestigt.

Der Aufstieg des Weißseins

Neunzig Jahre bevor der Text der späteren Nationalhymne verfasst wurde, trafen im Jahre 1788 die ersten britischen Schiffe (die *First Fleet*) zur künftigen Besiedlung in Port Jackson (heute Sydney) ein. An Bord hatten sie nicht nur diejenigen, die aus der britischen Gesellschaft durch Gerichtsurteil ausgeschlossen worden waren, sondern – als ideologisches Gepäck – auch die theoretischen Fundamente des Weißseins als hegemoniales Verhältnis, welches in den folgenden Jahrzehnten sozial und kulturell popularisiert werden würde.

Die Strafgefangenen sollten ihre Verbannung nach Australien mit harter Arbeit dabei verbringen, den Grundstein einer neuen Kolonie zu legen. »No slavery in a free land«, versicherte der erste Gouverneur Arthur Phillip.¹⁰ Dies war keine unverdächtige Überlegung, gab es doch noch gewisse Spielräume in Bezug auf die damalige »rassische« Einordnung gesellschaftlicher Milieus. So argumentierte der Historiker Edmund Sears Morgan: »The stereotypes of the poor expressed so often in England during the late seventeenth and eighteenth centuries were often identical with the descriptions of blacks expressed in colonies dependent on slave labor, even to the extent of intimating the sub-humanity of both«.¹¹

9 Diese Männer, aber auch Frauen, wurden im Rahmen zeitlich beschränkter Vertragsknechtschaften ab Mitte der 1860er Jahre zur Arbeit auf den queensländischen Zuckerrohrfeldern durch mitunter zwielichtige Maßnahmen auf den Inseln des Südpazifiks rekrutiert, siehe Stefanie Affeldt, *Consuming Whiteness. Australian Racism and the »White Sugar« Campaign*, Berlin 2014, S. 152–188.

10 Arthur Phillip zit.n. Charles M.H. Clark, *Select Documents in Australian History, 1788–1850*, Sydney 1965, S. 42.

11 Edmund S. Morgan, *American Slavery, American Freedom*, New York 2002, S. 325.

In den ersten Dekaden zielte die Strafgefangenenkolonie darauf ab, immer neue Landstriche zu erschließen und sich anzueignen. Dieses Bestreben führte zu zahlreichen gewalttätigen Aktionen gegen die australischen *First Nations*. Die Strafgefangenen – sonst als gesellschaftliche Randgruppe geächtet – waren regelmäßig Teilnehmer der sogenannten »Strafexpeditionen«, jener Angriffe auf die indigene Bevölkerung, die als Reaktionen auf angebliche Sabotageaktionen und unbegründete Angriffe gerechtfertigt wurden.¹² Diese unmittelbare Integration in das größere Kolonialprojekt erlaubte es jenen, die mit überseeischer Verbannung bestraft worden waren, sich als Mitglieder (und sogar als Verteidiger) eines britischen Außenpostens zu verstehen. Sie wurden in eine Gesellschaft einbezogen, die in Abgrenzung zur indigenen australischen Bevölkerung rassistisch imaginiert wurde;¹³ zumindest war dies eine ideologische Einbeziehung in das Weißsein als Signifikant eines Machtverhältnisses.

Ein einschlägiges Beispiel für diese (so ephemere wie fragile) sozial-ideologische Einbeziehung der Strafgefangenen in die Kolonialgesellschaft ist das Myall-Creek-Massaker. Eine Gruppe von zwölf bewaffneten Männern ermordete Anfang Juni 1838 28 Wirrayaraay Männer, Frauen und Kinder.¹⁴ Die anschließende Gerichtsverhandlung wurde durch die Kolonialverwaltung angestoßen, die bemüht war, die vor dem Gesetz gleiche Behandlung von europäischen Siedlern und indigenen Bewohnern zu garantieren. Der Prozess war grundsätzlich ein Präzedenzfall, da er erstmalig die Tötung indigen-australischer Menschen zur Anklage brachte. Dennoch implizierte er »einen klassenübergreifenden Schulterschluss, eine Solidarität in der entscheidenden Frage der Rasse und Hautfarbe«, und es war das letzte Mal, dass eine genozidale Attacke zur Verurteilung und Hinrichtung der Täter führte.¹⁵ Während des Prozesses zeigte sich nicht nur, dass der mörderische Angriff auf die indigene Gruppe aus ideologischen Motiven von den Siedlerinnen und Siedlern geduldet wurde; Mitglieder der landbesitzenden Klasse finanzierten zudem die Strafverteidigung der Tatbeteiligten.

Dennoch war das Selbstverständnis der euro-australischen Bevölkerung Mitte des 19. Jahrhunderts weiterhin variabel. Deren Angehörige sahen sich generell als »angelsächsisch«, »britisch«, »kolonial« oder (selten) als »weiß«, definierten sich aber gemeinschaftsstiftend in Abgrenzung zu vermeintlichen »rassistischen« Charaktereigenschaften

-
- 12 Siehe Paul R. Bartrop, *Punitive Expeditions and Massacres. Gippsland, Colorado, and the Question of Genocide*, in: A. Dirk Moses (Hg.), *Genocide and Settler Society. Frontier Violence and Stolen Indigenous Children in Australian History*, New York 2005, S. 192–214; Verity Burgmann, *Revolutionaries and Racists. Australian Socialism and the Problem of Racism, 1887–1917*, typescript, PhD Dissertation, Australian National University, Canberra 1980, S. 11f.
- 13 Nach Benedict Anderson, *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, rev. ed., London/New York 2006.
- 14 Für weitere Informationen zum Massaker siehe Jane Lydon/Lyndall Ryan (Hg.), *Remembering the Myall Creek Massacre*, Sydney 2018.
- 15 Alexander T. Yarwood/Michael J. Knowling, *Race Relations in Australia*, North Ryde 1982, S. 107; siehe dazu auch Stefanie Affeldt, *A Paroxysm of Whiteness. ›White‹ Labour, ›White‹ Nation and ›White‹ Sugar in Australia*, in: Wulf D. Hund/Jeremy Krikler/David Roediger (Hg.), *Wages of Whiteness & Racist Symbolic Capital*, Berlin 2010, S. 99–131, hier S. 104.

anderer Bevölkerungsteile.¹⁶ Diese »Anderen« – zumeist Chinesen, Inder und Afghanen – wurden angeheuert, als mit dem Ende der Strafgefangenentransporte nach Australien und der Ausdehnung der britischen Siedlungen die Nachfrage nach Arbeitskräften stetig wuchs. Die freien Siedler und ehemaligen Strafgefangenen sahen sich nun einem direkten Wettbewerb ausgesetzt. Es war ihnen seither nicht mehr möglich, ihre vermeintliche Überlegenheit über »nicht-weiße« Menschen im Schulterschluss mit den Land- und Fabrikbesitzern und anderen Arbeitgebern geltend zu machen. Konnten sich die Strafgefangenen an der kolonialen Grenze noch gegenüber der indigenen Bevölkerung als Teil der Siedlergesellschaft wännen, musste die europäisch-stämmige Arbeiterschaft feststellen, dass ihnen dieser Umstand in der Konkurrenz mit den asiatischen Arbeitern keineswegs ein höheres Arbeitsentgelt oder ein Beschäftigungsverhältnis garantierte.

Die wachsenden sozialen Spannungen zwischen ihnen und ihren ebenso europäisch-stämmigen Arbeitgebern entluden sich auf den Goldfeldern im Süden Australiens. Der australische Historiker Lars Jensen sieht es als »Ironie mit einem etwas bitteren Beigeschmack«, dass »das, was oft als erster Fall einer australischen Rebellion gegen die koloniale Autorität angesehen wird [...], auch die erste organisierte rassistische Kampagne gegen die Chinesen einleitete«¹⁷ – der initiale Moment im Kampf gegen die herrschende Klasse äußerte sich als rassistische Kampagne. In der Folge verboten die neu gegründeten Gewerkschaften allen Chinesen, Japanern, Südseeinsulanern und »anderen farbigen Rassen« die Mitgliedschaft.¹⁸

Mit dem Voranschreiten der Nationsbildung instrumentalisierte die sich politisierende Arbeiterbewegung die gesellschaftliche Stimmung der Zeit. Eine ihrer eindrücklichsten Aktionen war der Seamen's Strike von November 1878 bis Januar 1879.¹⁹ Eine Dampfschiffahrtsgesellschaft in Queensland hatte sukzessive ihre europäischen durch chinesische Crews ersetzt. Der Streik, der sich entlang der Ostküste gen Süden ausbreitete, fand eine zuvor nie erlebte Unterstützung durch andere Gewerkschaften und öffentliche Petitionen. Entscheidend für die Beendigung des Streiks zugunsten der Streikenden war, dass die queensländische Regierung drohte, der Australasian Steam Navigation Company den Postbeförderungsvertrag zu entziehen.²⁰ Zeitgenössische Zeitungen argumentierten, der Streik der Seemänner beruhe auf einem sozialen Prinzip, das von allen Klassen geteilt würde: Es sei »keine Frage von Klasse gegen Klasse, sondern eine Frage von Rasse gegen Rasse«.²¹ Und der Mitbegründer der Australian Labour Federation,

16 Leigh Boucher, »Whiteness«, Geopolitical Reconfiguration, and the Settler Empire in Nineteenth-Century Victorian Politics, in: ders./Jane Carey/Katherine Ellinghaus (Hg.), *Re-Orienting Whiteness*, New York 2009, S. 45–61, hier S. 53.

17 Lars Jensen, *Unsettling Australia. Readings in Australian Cultural History*, New Delhi 2005, S. 141.

18 Siehe *Australian Workers' Union, The Worker's First Seventy Years*, Brisbane 1960.

19 Siehe Ann Curthoys, *Conflict and Consensus. The Seamen's Strike of 1878*, in: dies./Andrew Markus (Hg.), *Who Are Our Enemies? Racism and the Working Class in Australia*, Sydney 1978, S. 48–65; Affeldt, *Consuming Whiteness*, S. 193f.

20 Siehe Raymond Evans/Kay Saunders/Kathryn Cronin, *Race Relations in Colonial Queensland. A History of Exclusion, Exploitation and Extermination*, St. Lucia, Qld. 1989, S. 312f.

21 N.N., *Townsville Herald*, 11.12.1878, zit.n. Phil Griffiths, *The Heroic Shameful Role of Labour. Mythology in the Making of White Australia*, in: *Legacies 09 Conference*, 13–14 Feb 2009, Toowoomba.

William Lane, beschwor einen hautfarbenbasierten Rassismus der sich als Solidarität über Klassengrenzen hinweg darstellte: »We must be white [...]. Shopkeepers, traders, manufacturers, farmers and wage earners can agree upon this, however much they differ on other matters«. ²²

Am Zenit des Weißseins

Weißsein begleitet die australische Nationsbildung als ein Hintergrundrauschen, das seit den ersten Tagen der europäischen Besiedlung im kolonialen Kontext vorhanden war und sich massiv durch die sozialen und politischen Bewegungen der letzten Dekade des 19. Jahrhunderts intensivierte – bis es zur Jahrhundertwende als ein klassen- und geschlechtsübergreifendes Charakteristikum im Zentrum des Australischseins stand. Während aber das Weißsein nun im Zuge der Gründungsfeier des Commonwealth als Triumph zelebriert wurde, schien es den Befürwortern des Weißen Australiens auf seinem Höhepunkt gleichzeitig äußerster Bedrohung ausgesetzt.

Die Historikerin Banivanua Mar schlägt vor, australisches Weißsein nicht nur als Logik einer entstehenden Strukturbildung der Siedlergesellschaft zu sehen, sondern es auch als ein Identifikationssystem bezüglich der Verteidigung der Kolonie gegen äußere und innere Bedrohungen zu verstehen. ²³ Nach innen gerichtet waren die Grenzen der rassistisch imaginierten Siedlergemeinschaft Gegenstand fortwährender Diskussionen, so z. B. in Bezug auf südeuropäische Siedler, wie vor allem Italiener, die als »nicht weiß genug« angesehen wurden, um sich als Teil der weißen Mehrheitsgesellschaft identifizieren zu dürfen, und Malteser, die (obgleich sie als britische Staatsbürger galten) ebenso wie die Italiener verdächtigt wurden, »afrikanisches Blut« in sich zu tragen. ²⁴

Auch Teile der europäischen Siedlergesellschaft erfuhren die Fragilität des Weißseins hautnah. Unter ihnen waren jene, denen »Rassenverrat« vorgeworfen wurde: Arbeitgeber, die ihren Profit über »rassische« Loyalität stellten und Arbeitskräfte aus Asien oder von den Südseeinseln beschäftigten. Oder jene, die als Achillesferse der Gesellschaft angesehen wurden: Weiße Frauen, die unter Verdacht standen, durch ihre vermeintliche Anfälligkeit für Verführungen durch nicht-weiße Männer eine biologische Gefahr für das Überleben des Weißen Australiens dazustellen. Oder wieder andere, deren Verhalten als rebellische Jugendliche Moral und Ordnung der Gesellschaft herausforderten: Die Larrikins, Mitglieder durchaus gewaltbereiter urbaner Jugendgruppen, die australische Eugeniker als stärkste Abweichung von der angestrebten Homogenität beschrieben. ²⁵ Hinzu kamen die Personen, die explizit als »nicht-weiß« angesehen und deswegen physisch

22 William Lane in *The Boomerang*, 4.8.1888, zit.n. Burgmann, *Revolutionaries and Racists*, S. 67.

23 Tracey Banivanua Mar, *Reading the Shadows of Whiteness. A Case of Racial Clarity on Queensland's Colonial Borderlands, 1880–1900* in: Boucher/Carey/Ellinghaus (Hg.), *Re-Orienting Whiteness*, S. 149–164, hier S. 150.

24 Zur italienischen Immigration siehe William A. Douglas, *From Italy to Ingham. Italians in North Queensland, St. Lucia, Qld. 1995*; zur maltesischen Immigration siehe Barry York, *Empire and Race. The Maltese in Australia 1881–1949*, Kensington 1990.

25 Siehe Warwick Anderson, *The Cultivation of Whiteness. Science, Health and Racial Destiny in Australia*, Carlton, Vic. 2005, S. 171.

ausgeschlossen wurden: Indenturarbeiterinnen und Indenturarbeiter der queensländischen Zuckerindustrie, die aufgrund der Politik des Weißen Australiens nach 1905 auf ihre süd pazifischen Heimatinseln deportiert wurden. Und zuletzt ebenjene, die prospektiv aus der Gesellschaft entfernt werden müssten: die indigenen australischen Menschen, die damalige Gesellschaftswissenschaftler zu einer aussterbenden Rasse erklärten und die die Regierung der eugenischen Politik des »breeding out the colour« unterwarf. Diese biologistische Gesellschaftspolitik in Verbindung mit einem kulturellen Genozid zielte darauf ab, indigene Kinder aus ihren Ursprungsgesellschaften zu entfernen und umzuerziehen sowie sogenannte gemischtrassige Bevölkerungsgruppen in die weiße Mehrheitsgesellschaft beschleunigt einzuverleiben.²⁶

Nach »außen« war die global von westlichen Gesellschaften beschriebene »Krise des Weißseins« – primär in der sogenannten »Gelben Gefahr« gesehen²⁷ – von besonderer Bedeutung, denn sie stand im Kontext des australischen Selbstbildes als ein europäischer (eher britischer) Außenposten in unmittelbarer Nähe zu Asien. Das einschlägige akademische Argument stellte der australische Historiker und Politiker Charles H. Pearson 1893 bereit: »Wir wachen über den letzten Teil der Welt, in dem die höheren Rassen frei leben und sich im Namen einer höheren Zivilisation vermehren können« – wenn Australien der chinesischen »Überschwemmung« zum Opfer falle, sei es nicht »nur der Engländer in Australien, sondern die gesamte zivilisierte Welt, die der Verlierer ist.«²⁸

Diese Aussage wurde global rezipiert und emphatisch vom amerikanischen Historiker und Politikwissenschaftler Lothrop Stoddard unterstützt, der schon im Titel seines Buches vor der wachsenden sogenannten »farbigen Flut« warnte und dazu aufrief, »wahre Bollwerke der [weißen] Rasse« zu verteidigen. Dabei bezog er sich insbesondere auf Australien: Die australische Mehrheitsgesellschaft habe die Pflicht, das Recht zukünftiger Generationen zu bewahren, als »Weiße im Lande des weißen Mannes« geboren zu werden.²⁹

Die unmittelbare Verteidigung des *Empty North*, der von Weißen nur dünn besiedelten Teile des australischen Nordens,³⁰ gegen die sich (angeblich) abzeichnende asiatische Invasion, war die Reduzierung chinesischer Zuwanderung in Form des 1901 verabschiedeten Immigration Restriction Act, der die Einwanderung bestimmter Gruppen unterbinden sollte. Weiter sah die Bevölkerungspolitik vor, die Besiedlung des Nordens durch europäische Zuwanderung zu fördern. In dieser geografischen Sphäre kollidierte die Bestrebung, das Weiße Australien gegen eine angebliche asiatische Invasion zu verteidigen, mit dem weiterbestehenden Verdacht, dass weiße Europäer und (insbesondere) Europäerinnen für eine dauerhafte Präsenz in den tropischen Gefilden untauglich

26 Siehe Russell McGregor, »Breed out the colour« or the Importance of Being White, in: Australian Historical Studies 33 (2002) 120, S. 286–302.

27 Neville K. Meaney, »The Yellow Peril«. Invasion Scare Novels and Australian Political Culture, in: Ken Stewart (Hg.), The 1890s. Australian Literature and Literary Culture, St. Lucia, Qld. 1996, S. 228–263.

28 Charles H. Pearson, National Life and Character. A Forecast, London/New York 1893, S. 17.

29 Lothrop Stoddard, The Rising Tide of Color Against White World-Supremacy, New York 1921, S. 226.

30 Siehe Russell McGregor, Environment, Race, and Nationhood in Australia. Revisiting the Empty North, New York 2016.

seien. Und genau in diesem Kontext konnten südeuropäische Arbeiter (insbesondere Italiener), die andernfalls als nicht-weiß-genug galten, rassistische Grenzen transzendieren, indem sie als ideale Kultivatoren des wenig besiedelten Nordens auftraten und sich als Ersatz für die südseeischen Arbeitskräfte in der Zuckerindustrie anboten.

Diese Industrie stand zur Jahrhundertwende im engen Verhältnis zum Weißen Australien.³¹ Ab Mitte der 1860er Jahre brachten europäische Landbesitzer Indenturarbeiterinnen und Indenturarbeiter von den Südseeinseln nach Queensland, wo diese im Rahmen von Drei-Jahres-Arbeitsverträgen in der Anpflanzung und Verarbeitung von Zuckerrohr arbeiteten. Unterstützt von der Labor Party, deren zentraler Programmpunkt es war, das Weiße Australien zu fördern, wurde dieser sogenannte Arbeitskräftehandel nach 1905 beendet und durch die gesetzliche Festschreibung der Repatriierung der Südseeinsulaner abgeschlossen. In der Folge bedurfte es einer weiteren Dekade des Arbeitskampfes europäischer Australier, um vermeintlich angemessene (weiße) Löhne und Arbeitsbedingungen in der Zuckerindustrie durchzusetzen. Im Unterschied zum traditionellen ausbeuterischen Rassismus, der sich auf den karibischen Zuckerrohrplantagen zeigte, war die Umstrukturierung der Zuckerindustrie von einer südseeischen auf eine weiße Arbeiterschaft durch einen »zu nährenden Rassismus«³² geprägt: nicht wegen des Lebensmittels, sondern vielmehr deshalb, weil in diesem – sehr seltenen – Fall der Rassismus, statt kollektiven Profit zu bescheren, neben ideeller insbesondere auch materielle Unterstützung erforderte.³³ Denn nur durch die ideologische und finanzielle Unterstützung des »Weißen Zuckers« seitens der australischen Konsumentinnen und Konsumenten, die aufgrund zusätzlicher Abgaben tatsächlich teuer für ihren durch Embargos gegen überseeische Produkte geschützten, sozial weißen Zucker bezahlten, konnte die Zuckerindustrie zum Aushängeschild des Weißen Australiens werden.

31 Siehe dazu u.a. Tracey Banivanua Mar, *Violence and Colonial Dialogue. The Australian-Pacific Indentured Labor Trade*, Honolulu 2007; Adrian Graves, *Cane and Labour. The Political Economy of the Queensland Sugar Industry, 1862–1906*, Edinburgh 1993; Kay Saunders, *Workers in Bondage. The Origins and Bases of Unfree Labour in Queensland, 1824–1916*, St. Lucia, Qld. 1982; Affeldt, *Consuming Whiteness*.

32 Ich bezeichne es als »alimentary racism« in doppeldeutiger Erweiterung des »alimentary nationalism« des späten 18. und frühen 19. Jahrhunderts – Patricia Hill/Diane Kirkby/Alex Tyrell, *Feasting on National Identity. Whisky, Haggis and the Celebration of Scottishness in the Nineteenth Century*, in: Diane Kirkby/Tanja Luckins (Hg.), *Dining on Turtles. Food Feasts and Drinking in History*, New York 2007, S. 46–63, hier S. 46; und im Unterschied zum »exploitative racism« – Joe R. Feagin, *Systemic Racism. A Theory of Oppression*, New York 2006, S. 16.

33 Im Unterschied zur Zuckerindustrie des Weißen Australiens basierte die europäische Zuckerproduktion des 17. bis 19. Jahrhunderts (wie die Herstellung zahlreicher anderer Kolonialprodukte) auf der Ausbeutung indigener Arbeiterinnen und Arbeiter in den Kolonien, von der nicht nur die Kapitalisten, sondern auch die Arbeiterinnen und Arbeiter der kolonisierenden Nationen durch immer günstigere Preise profitierten; siehe z.B. Sidney W. Mintz, *Sweetness and Power*, New York 1985, S. 124–127.

Die Materialisierung des Weißseins

Im Rahmen der Debatte um die Finanzierung der queensländischen Zuckerindustrie verknüpfte der damalige Premierminister William M. Hughes den Weißen Zucker mit eugenischen wie nationalistischen Forderungen, als er proklamierte: »I am sorry to hear it suggested that the people of this country would rather become a race of mongrels than pay an extra pound for their sugar«. Im gleichen Kontext hielt er fest: »I am a fanatic on the White Australia policy; and you cannot have a White Australia in this country unless you are prepared to pay for it. One of the ways in which we can pay for a White Australia is to support the sugar industry of Queensland.«.³⁴

Um die Akzeptanz in der Bevölkerung für den höheren Preis des sozial weißen – das heißt eben nicht nur chemisch weißen, sondern außerdem durch eine exklusiv europäische Arbeiterschaft produzierten – Zuckers zu steigern, brauchte es mehr als politische Reden. Zwar fand sich in diesem Zucker die ausdrückliche Verbindung zwischen Bevölkerungspolitik, dem Weißen Australien und dem Konsum als politisches Mittel.³⁵ Dennoch gab es immer wieder Aufrufe zu Boykotten, so etwa durch Verbände von Hausfrauen, die den Import kostengünstigeren Zuckers aus Fidschi forderten. Sie bekräftigten, dass es dem nationalen Primat des Weißseins entgegenstünde, nicht-ausreichend-weiße, da südeuropäische Italiener in der Zuckerindustrie zu beschäftigen, und sie lehnten daher deren finanziell aufwendige Unterstützung ab. So würde deren Rekrutierung zu einer »Exklusion unserer eigenen Männer« führen und zum Nachteil der britisch-australischen Arbeiter geschehen.³⁶ In der Folge wurden im Namen der Zuckerproduzenten in den 1920er und 1930er Jahren mehrere Kampagnen in populären Zeitungen geschaltet, die sowohl um moralische als auch finanzielle Unterstützung warben und betonten, dass Australien ohne eine sozial weiße Zuckerindustrie keine Chance gegen vermeintliche Übergriffe aus Asien habe.

Eine Serie von Berichten zur Zuckerindustrie, die im September und Oktober 1922 landesweit in den Tageszeitungen erschien, zeigte die Rohrzuckerindustrie als den einzigen stabilen Wohlstandsproduzenten, der eine entscheidende Stütze des Weißen Australiens sei.³⁷ Im November und Dezember 1930 schaltete das Queensland Sugar Defence Committee³⁸ Anzeigen unter dem Titel »The Truth About Sugar«, im April und

34 N.N., Plea for White Australia, Singleton Argus, 25.7.1922 (»mongrels«); N.N., Mr. Hughes in Queensland, Argus, 11.11.1922 (»fanatic«).

35 Zum politischen Konsumverhalten im Weißen Australien: Stefanie Affeldt, »Buy White – Stay Fair«. Racist Political Consumerism Down Under, in: Magnus Boström/Michele Micheletti/Peter Oosterveer (Hg.), Oxford Handbook for Political Consumerism, Oxford 2019, S. 643–662.

36 N.N., Housewives Oppose the Sugar Embargo, Sydney Morning Herald, 22.9.1927, S. 11 (»Italian industry«); N.N., Cost of Sugar, Argus, 12.4.1923, S. 6 (»preference«).

37 N.N., Guarding a White Australia, Advertiser, 22.9.1922, S. 4.

38 Dieses Komitee hatte sich (mutmaßlich) in diesem Jahre gegründet, um Zuckerproduzenten gegen Vorwürfe zu verteidigen, »sie seien ein parasitäres Gebilde, das sich vom Rest der australischen Bevölkerung ernährt und eine besonders günstige Behandlung erfährt, während andere Industrien Behandlung genießen, während andere Industrien um ihre Existenz kämpfen müssen«. Dessen einzige Veröffentlichung, aus der dieses Zitat stammt, ist neben Zeitungsartikeln das Pamphlet: The Truth About the Queensland Sugar Industry, Melbourne: The Committee, 1930.

Mai 1932 warben die zu den Sugar Growers of Australia zusammengeschlossenen Zuckerrohrplantagenbesitzer um Unterstützung.³⁹ Gemein hatten die Artikel, dass sie den Weißen Zucker mit dem Weißen Australien gleichsetzten: Die Zuckerindustrie galt als unverzichtbare Bastion.⁴⁰

Stand es in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zentrum, »Weiß« als soziopolitische Kategorie ideologisch herauszuarbeiten, ging es ab 1901 auf materieller Ebene Hand in Hand, das Weiße Australien zu zelebrieren und es angesichts seiner angeblich bevorstehenden Niederwerfung zu verteidigen. Im Laufe des ersten Drittels des 20. Jahrhunderts fand dies nicht nur im Weißen Zucker, sondern ebenso in einer Reihe weiterer kultureller und sozialer Emissionen des australischen Weißseins Ausdruck. Bereits mehrere Jahre vor der eben zitierten Aussage von Premierminister Hughes forderte eine zeitgenössische Werbung dazu auf, das Konsumverhalten als materialisierten Nationalismus zu betrachten: »No use of a policy unless this policy is backed up. [...] The only way you can support the White Australia Policy is by buying White Australian goods.«⁴¹

Dies wurde eindrücklich durch den *Great White Train* verkörpert, der 1925 und 1926 im Rahmen zweier Rundreisen eine perfekte Kombination aus Konsumdenken, Nationalismus und Weißsein auf die Schienen von New South Wales brachte.⁴² Auf der weiß emaillierten Seite des Zuges stand der Slogan »Buy Australian-Made« sowie der Name der Organisatoren, der Australian Preference League. An der Lokomotive war das Motto »Advance Australia« eingraviert. Passenderweise wurden Ankunft und Abfahrt des Zuges musikalisch jeweils von »Advance Australia Fair« begleitet. An den Haltepunkten fanden patriotische Einkaufswochen und Vorträge statt. Schulklassen besuchten Führungen durch die in den Waggonen befindlichen Ausstellungsräume und verfassten nationalistisch geprägte Aufsätze. Das damalige Publikum war sich der mehrdeutigen Lesart von *fairness* (gerecht, schön, weiß) sicherlich vollkommen bewusst – und so kann die zentrale Botschaft der Kampagne in einer passenden Dreideutigkeit interpretiert werden: gerecht(fertigt)e Bevorzugung der schönen lokalen Produkte als Verteidigung des Weißen Australiens.

Weitere kulturelle Erzeugnisse propagierten die Ideologie des Weißen Australiens und machten sie greifbar. Auditiv erfahrbar wurde diese im »Great National Policy Song« (1910), auch »March of the Great White Policy« genannt, der »das Land des weißen Mannes« pries.⁴³ Im gleichen Jahr thematisierte ein Boot soziales Weißsein, als es mit weißem Blumenschmuck verziert und von weißgekleideten (und mutmaßlich weißhäutigen) Frauen und Männern besetzt an einer prominenten Regatta teilnahm. Verewigt wurde diese maritime Verkörperung des »weißen« Kontinents auf einer Postkarte (Abb. 2), auf deren Rückseite der Absender verkündete, dass das siegreiche Boot »white Australia« gewesen sei.

39 Beispielsweise: The Sugar Growers of Australia, Let Us Sugar Growers Talk to You, Fellow Australians, Sydney Morning Herald, 12.4.1932, S. 6.

40 N.N., A White Australia Impossible Without Tropical Industries, Sun (Sydney), 15.9.1930, S. 13.

41 Unbetitelte Anzeige für »Bickford's Products« (Lebensmittel), Daily Standard, 17.5.1913, S. 5.

42 Siehe Affeldt, Consuming Whiteness, S. 472–498 (»Thousand Feet of Whiteness: Commodity Racism on Rails«); außerdem William R. Bagnall, The Great White Train. The Great White Ambassador of Australian Trade, in: The Home (1926) 1, S. 52f., 77.

43 William E. Naunton (Komponist), White Australia: March of the Great White Policy, 1910.

Abb. 2: *White Australia auf dem Fluss Henley, 1910.*



National Library of Australia, White Australia Henley, 1910.

Theaterstücke imaginierten eine asiatische Machtübernahme in dunkelsten Farben. *White Australia: Or, the Empty North*, von Randolph Bedford geschrieben und 1909 in Melbourne uraufgeführt, erzählt von einer chinesisch-japanischen Invasion, begünstigt durch die (von Weißen) unbesiedelten und somit unbewachten Landstriche an der Nordküste, die am Ende nur durch den überlegenen technischen Fortschritt niedergeschlagen werden kann. Das Publikum war von dem Stück des queensländischen Politikers begeistert.⁴⁴

Bereits zuvor alarmierte ein ganzes Literaturgenre die australische Gesellschaft, die anscheinend unberührt wie unbewegt einer drohenden Übernahme gegenüberstand. Seit den 1880er Jahren entwickelten diese Invasionsnovellen die Vorstellung einer Bedrohung der fragilen weißen Gesellschaft fiktiv weiter und riefen dazu auf, sich

44 Siehe N.N., *West Australian Drama*. First Production in Melbourne, *Evening Star*, 12.7.1909, S. 3; N.N., *Labor Call*, *The King's Theatre*, 15.7.1909, S. 6.

klassenübergreifend gegen einen gemeinsamen Feind (zunächst Chinesen, nach 1905 vermehrt Japaner) zu vereinigen.⁴⁵

Aber auch in der Kleidung materialisierte sich das australische Weißsein. Nicht zufällig waren es die tropischen Landstriche des nördlichen Australiens, in denen der *white duck suit* – ein weißer Anzug, zu dem neben weißen Schuhen meist auch ein weißer Tropenhelm getragen wurde – zum Symbol für »rassisches Weißsein und imperiale Herrschaft« aufstieg.⁴⁶ Getragen wurde dieser Anzug insbesondere in Broome, einem der entlegensten Orte an der Nordwestküste, der als eine weitere vermeintlich gefährdete Bastion des Weißen Australiens galt.⁴⁷

Die Kultur des Weißen Australiens wurde zudem spielerisch exploriert: Beim Brettspiel *White Australia Game* von 1914 ging es darum, nicht-weiße Figuren des Landes zu verweisen.⁴⁸ Zudem war sie seit den frühen 1900er Jahren bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts in Werbeslogans omnipräsent. Wie auch im Rahmen der *Australian-Made Shopping Weeks* 1925/26 wurde darin mit direktem Bezug auf die sozial weiße Herstellung dafür geworben, die nationalen Industrien als Katalysatoren der europäischen Zuwanderung und Besiedelung und somit als Bewahrer des Weißen Australiens zu unterstützen. Demnach gab es unter anderem Ananas, Wolle, Mobiliar und Schuhe, die durch »weiße australische Arbeit« produziert worden seien.⁴⁹

Ende der 1920er Jahre wurde das Weiße Australien im modernsten Medium verbreitet, im Stummfilm *The Birth of White Australia*. Philip K. Walsh inszeniert darin ideologische Eckpfeiler auf dem Weg zum Weißen Australien von der Zeit der britischen Besitzergreifung durch James Cook (1770) bis zur offiziellen Eröffnung des Parlamentsgebäudes in Canberra im Jahr vor der Aufführung (1928).⁵⁰ Der Film wird – nicht nur wegen seines Namens – zurecht mit David W. Griffiths *The Birth of a Nation* verglichen.⁵¹ Die an-

-
- 45 Siehe Catriona Ross, *Paranoid Projections. Australian Novels of Asian Invasion*, in: *Antipodes. A Global Journal of Australian/New Zealand Literature* (2009) 1, S. 11–16; Meaney, »The Yellow Peril«; Robert Dixon, *Writing the Colonial Adventure. Race, Gender, and Nation in Anglo-Australian Popular Fiction, 1875–1914*, Cambridge/New York 1995; Stefanie Affeldt, »White« Nation – »White« Angst. The Literary Invasion of Australia, in: Sabine Ritter/Iris Wigger (Hg.), *Racism and Modernity. Festschrift für Wulf D. Hund*, Berlin 2011, S. 222–235.
- 46 Melissa Bellanta/Lorinda Cramer, *Tropical Whites. Hegemonic Masculinity and Menswear at the Crossroads of Australia and Asia, 1900–1939*, in: *Gender & History* (2022), S. 1–25, hier S. 1 [early view].
- 47 Siehe zu Broome u.a. Mary A. Bain, *Full Fathom Five*, Perth 1982; John Bailey, *The White Divers of Broome. The True Story of a Fatal Experiment*, Sydney 2004; Stefanie Affeldt, *The White Experiment. Racism and the Broome Pearling Industry*, in: *Anglica. An International Journal of English Studies* 28 (2019) 3, S. 43–58.
- 48 *White Australia Game*, 1914, <http://www.multiculturalaustralia.edu.au/library/media/Image/id/833.White-Australia-Game> (letzter Zugriff 11.9.2023).
- 49 *White Australian Pineapples*, c1910, <http://www.multiculturalaustralia.edu.au/library/media/Image/id/761> (letzter Zugriff 20.6.2023); *White Australian Wool by White Australian Labour*, Brisbane Worker, 7.4.1906, S. 3; *White Labor Furniture*, Labor Call, 21.5.1908, S. 5; *White Australian Footwear*, Kapunda Herald, 22.8.1924, S. 3.
- 50 Siehe Tom O'Reagan, *Australian National Cinema*, London 2001, S. 346.
- 51 Siehe Michael Organ, *Strike 1912. Looking for Australia's Earliest Workers' Film*, in: *Illawarra Unity. Journal of the Illawarra Branch of the Australian Society for the Study of Labour History* 5 (2005) 1, S. 40–54, hier S. 44.

tichinesische Perspektive des Films betont die angebliche Begierde chinesischer Männer nach weißen Frauen und die daraus resultierende Notwendigkeit, sie durch heroische weiße Männer zu erretten. Die Darstellung indigen-australischer Menschen spiegelt die Argumentationslinie wider, die bereits von »Advance Australia Fair« um die Jahrhundertwende gesponnen wurde: die »Vorherbestimmung« des Kontinents als Land weißer Männer, umgesetzt durch die friedliche britische Besetzung (angeblich ohne Widerstand); zum Zeitpunkt der Nationsgründung ist die indigene Bevölkerung restlos verschwunden.

1930 fasste der *Advertiser* die materialisierte Verbindung zwischen »Weiß« als (rasen)politischer Forderung und als sozialkultureller Verortung im Konsum – hier dem Weißen Zucker – konzise zusammen. Er behauptete, die Politik des Weißen Australiens sei (parteiunabhängig) von jeder wahren australischen Person akzeptiert und fragte: »It is quite safe to say that the objective of the White Australia policy is to keep this great heritage of ours white for all time. [...] But how many people ask: How is the White Australia ideal to be consummated?« Die Antwort darauf sei die Unterstützung der »einzigen Industrie«, die nicht nur den unterbevölkerten Norden besiedeln würde, sondern darüber hinaus Arbeitsplätze für »weiße Männer unter den Bedingungen für weiße Männer« garantiere und somit das »schwarze Problem« und die »Kulis« aus der Bevölkerung und der Arbeiterschaft fernhalte: »the consumers of Australia should be prepared to pay that price for sugar based on its fair and reasonable cost of production«. ⁵² Dieses im Zucker materialisierte »fair« ist eine Quintessenz rassistischer und nationalistischer Prozesse, aber auch das Ergebnis eines klassenübergreifenden Bündnisses zur Erhaltung des Weißen Australiens.

Weißsein: Ein Fazit

Um die Wende zum 20. Jahrhundert lagen Krise und Triumph des Weißseins in Australien dicht beieinander. Der Zenit des Weißseins – die Ausrufung des Commonwealth of Australia im Jahre 1901 – war sowohl ein Ausdruck des »weißen« Sendungsbewusstseins als auch ein Zeichen für die wahrgenommene äußere Bedrohung durch die umliegenden asiatischen Nationen. Dies markierte den Höhepunkt einer Entwicklung, die mit der *First Fleet* und ihrem ideologischen Gepäck des Weißseins als hegemonialer Beziehung begonnen hatte.

Die frühe Siedlergesellschaft ermöglichte es, Personen einzubeziehen, die andernfalls marginalisiert wurden, indem sie ihnen die Teilnahme am kolonialen Projekt ermöglichte. Doch die in diesem Prozess zugestandene gesellschaftliche Integration war nicht in »Löhne des Weißseins« umwandelbar, wie die Arbeiterbewegung lernen musste. Dennoch waren die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Lage, Ideologien des Weißseins im Kontext des fortschreitenden Nationsaufbaus zu nutzen und die sich verstärkende anti-asiatische Stimmung zu instrumentalisieren, um Weißsein zu einem zentralen klassen- und geschlechtsübergreifenden Merkmal des Australischseins zu machen.

52 N.N., *The Sugar Industry and White Australia*, *Advertiser*, 7.10.1930, S. 12.

Während die vermeintliche globale »Krise des Weißseins« das »Zelebrieren des Weißseins« in seiner zivilisatorischen Dimension auf dem Höhepunkt der australischen Föderation zu beeinträchtigen schien, waren die nationalen Gesellschaftsprozesse vor allem durch die intranationale Vermittlung gesellschaftlicher Brüche und Verhandlungen der Grenzen des Weißseins bestimmt. Letztlich brachte dies eine übersteigerte Lobpreisung des Weißseins hervor, die sich insbesondere im letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts als ideologische Formation herauskristallisierte und in der politischen Tragweite bis ins letzte Viertel des 20. Jahrhunderts hineinreichte. Deren materielle Dimension schlug sich in den ersten Dekaden nach der Jahrhundertwende auch in den Bereichen Kleidung (*white duck suit*), Kultur (Invasionsnovellen, Theater und Weißes-Australien-Spiel) und Konsum (Weißer Zucker und Weißer Zug) nieder, die das australische Weißsein für die individuelle Aneignung nutzbar machten.

Stefanie Affeldt arbeitet als freie Wissenschaftlerin, insbesondere zur Geschichte des australischen Rassismus. Sie ist im Vorstand der German Association for Australian Studies.

E-Mail: academia@stefanieaffeldt.net